

# Tage der kleinen Dinge

„Wann hört das endlich auf?“ Vor einigen Wochen war das die Titelüberschrift einer großen Wochenzeitung, der ZEIT. „Wann ist das endlich vorbei?“ „Wann wird das Leben endlich wieder normal?“

Wer so fragt, zeigt immerhin schon mal, dass er Hoffnung hat. Hoffnung, dass „es“ vorbei gehen wird. Dabei kann dieses „es“ ja, abgesehen von der Pandemie, ganz verschieden aussehen. Da fragt sich der eine vielleicht: „Wann hört der Baulärm gegenüber endlich auf?“ Und die andere: „Wann ist meine Krankheit vorbei?“ Oder: „Wann finde ich wieder einen Job?“ Wann wird das Leben endlich so wie früher, wo alles gut war?

Der Prophet Sacharja lebte in einer Zeit, in der „es“ für seine Landsleute tatsächlich vorbei war. Rund 70 Jahre vor seiner Zeit hatte Israel die schlimmste Katastrophe erlebt, die es sich vorstellen konnte: Ein fremdes Volk, die Babylonier, hatten das Land und Jerusalem erobert und die Israeliten in ein fremdes Land verschleppt, in dem die Herrscher ihnen verboten, ihren Gott nicht offen anzubeten. Viele dieser Verschleppten hatten keine Hoffnung mehr, dass sie je wieder in ihr Land zurückkehren und dort wieder echte Gottesdienste abhalten würden. Aber Gott versprach ihnen: Ihr werdet zurückkehren! Ich werde euch in euer Land zurückbringen und alles wird noch viel prächtiger werden, als es vorher war.

Und es geschah tatsächlich: Gott machte sein Versprechen wahr. Wie im Traum erlebten die Israeliten, dass Gott das Unglaubliche tat und sie in ihr Land zurückbrachte. Eifrig begannen sie, in Jerusalem den Altar wieder aufzubauen und erste Gottesdienste zu halten, damit sie Gottes Gegenwart wieder in ihrer Mitte erleben konnten. Aber schon begannen die Schwierigkeiten. Während sie in Babylon festsäßen, hatten sich andere Menschen in der Gegend angesiedelt, und die fanden es nicht so lustig, dass die Rückkehrer plötzlich wieder das Kommando übernahmen. Deshalb versuchten sie, mit allen Mitteln den Aufbau Jerusalems zu verhindern. Dazu kamen schlechte Ernten und hohe Steuern. Anstatt also begeistert ihre ganze Kraft für den Wiederaufbau Jerusalems in all seiner alten Pracht einzusetzen, kämpften viele Rückkehrer ums nackte Überleben. Sogar ihre Führungsleute, der oberste Priester Joshua und der Bürgermeister Serubbabel, glaubten kaum noch daran, dass sie es wirklich schaffen würden, Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen. Die große Hoffnung auf einen prächtigen Neuanfang verlor sich im Klein-Klein des mühsamen Alltags und immer mehr Israeliten fragten sich: „Ist Gott noch bei uns? Warum macht er seine Versprechen nicht wahr, dass der Tempel wieder aufgebaut wird? Dass Jerusalem wieder eine prächtige Hauptstadt wird, die in der ganzen Welt respektiert wird? Was sollen wir mit diesem kläglichen Kleinkram, mit dem wir uns jeden Tag herumschlagen müssen? So werden wir den Tempel nie aufbauen!“ Sie waren kurz davor, die Hoffnung auf einen neuen Anfang aufzugeben.

Vielleicht kennt der eine oder die andere hier das ja auch. Da sind die großen Verheißenungen, die Gott seinen Leuten gibt – dass er heilen wird, dass er wieder Lebensfreude geben will, dass alles wieder gut wird – und dann ist da die Realität, die oft so kläglich aussieht. Statt großer Erfolge rödele ich mich ab im täglichen Klein-Klein. Ich tue, was ich kann, um den

Verheißungen dieser besseren Welt näher zu kommen. Ich bemühe mich mit aller Kraft – und wie wenig ist das oft! – Gott zu lieben und meinen Nächsten wie mich selbst. Aber irgendwie ist das immer so kläglich. Immer viel zu wenig, irgendwie nie genug.

In diese Situation hinein beruft Gott den Propheten Sacharja. Er gibt ihm verschiedene Visionen, um ihn und das ganze Volk zu ermutigen. Eine von ihnen lese ich euch einmal vor: Sacharja Kapitel 4

4<sup>1</sup>Der Engel, der mit mir redete, kehrte zu mir zurück. Er rüttelte mich wach wie einen, den man aus dem Schlaf aufweckt.<sup>2</sup>Er fragte mich: »Was siehst du?« Ich antwortete: »Einen Leuchter ganz aus Gold! Er hat eine Schale für das Öl. Darüber befinden sich sieben Lampen. Sieben Röhren führen von der Schale zu den Lampen, die oben an dem Leuchter angebracht sind.<sup>3</sup>Daneben stehen zwei Ölbäume, einer rechts von der Schale und einer links von ihr.«<sup>4</sup>Daraufhin wandte ich mich an den Engel, der mit mir redete, und fragte ihn: »Was bedeuten diese Dinge, mein Herr?«<sup>5</sup>»Weißt du denn nicht, was sie bedeuten?«, sprach der Engel, der mit mir redete. Ich sagte: »Nein, mein Herr!«

<sup>6</sup>Da gab er mir die folgende Antwort: »Das ist das Wort des Herrn über Serubbabel: Durch Heeresmacht und Kriegsgewalt wird nichts erreicht, sondern nur durch meinen Geist. Das sagt der Herr der himmlischen Heere.<sup>7</sup>Wer bist du schon, du großer Berg? Du kannst Serubbabel nicht am Bau des Tempels hindern. Er wird den Grundstein legen und den Bau fertigstellen. Dann ruft man: ›Wie schön ist er, wie schön!‹«

<sup>8</sup>Ein weiteres Wort des Herrn kam zu mir: <sup>9</sup>Die Hände Serubbabels haben dieses Haus gegründet, und seine Hände werden es auch fertigstellen. Daran sollt ihr erkennen, dass es der Herr der himmlischen Heere ist, der mich zu euch gesandt hat.<sup>10</sup>Viele haben den Tag geringgeschätzt, an dem mit dem Tempelbau begonnen wurde. Doch sie werden sich freuen und es noch erleben, wenn Serubbabel den Schlussstein in seiner Hand hält.

Dann sagte der Engel: »Die sieben Lampen sind die Augen des Herrn. Sie sehen alles, was auf der Erde geschieht.«<sup>11</sup>Da wandte ich mich an ihn und fragte: »Was bedeuten die beiden Ölbäume rechts und links neben dem Leuchter?«<sup>12</sup>Und ich fragte noch einmal: »An den Ölbaum sind zwei Zweige. Die lassen das Öl durch zwei goldene Rinnen in die Schale des Leuchters fließen. Was bedeuten diese Zweige?«<sup>13</sup>Da fragte er mich: »Weißt du denn nicht, was diese beiden bedeuten?« Ich sagte: »Nein, mein Herr!«<sup>14</sup>Er antwortete: »Das sind die beiden Gesalbten. Sie stehen im Dienst des Herrn, der über die ganze Welt herrscht.«

Wenn ihr nach dieser Lesung verwirrt seid, dann seid ihr in guter Gesellschaft. Selbst die schlausten Theologen können nicht alles erklären. Schon die Übersetzung ist schwierig. Manche Wörter in diesem Abschnitt haben z.B. mehrere Bedeutungen: Das Wort Auge, das in V. 10 vorkommt, kann z.B. auch Quelle bedeuten – dann könnte man den Vers wörtlich so übersetzen: Die sieben Lampen sind die Quellen Gottes, die sich über die ganze Erde verteilen.

Genauso weiß auch niemand, wie man sich die Bilder in den Beschreibungen genau vorstellen soll. Das begegnet uns an so einigen Stellen in der Bibel, wenn Menschen verzweifelt nach Worten suchen, wenn sie beschreiben wollen, was sie da von der göttlichen Welt gesehen haben. Vielleicht kennt ihr die Visionen des Hesekiel von einem fliegenden Wagen ist oder die Bilder, die Johannes in der Offenbarung sieht. Man spürt förmlich, wie sie gar nicht in Worte fassen können, was sie da sehen. Andererseits beziehen sich manche Bilder wohl auf ganz alltägliche Dinge der damaligen Zeit, die wir einfach nicht mehr kennen. Der „Grundstein“ von V. 7 heißt wörtlich: „Stein aus Blei“. Die Zuhörer von Sacharja wussten

sicherlich, was ein „Stein aus Blei“ bedeutete. Vielleicht war es ein Ausdruck für einen besonderen letzten Stein, mit dem ein Bau offiziell abgeschlossen wurde, so ähnlich wie heute der Baum auf dem Dach bei einem Richtfest. Ich wette, in 1000 Jahren wundern sich die Menschen auch darüber, dass die Leute irgendwann auf einem halbfertigen Dach ein Baum aufgestellt haben, und womöglich suchen sie tiefere Bedeutungen dahinter, die wir heute ja gar nicht damit meinen.

Aber zum Glück gibt es in dieser Geschichte ja noch den Engel, der Sacharja zumindest das Wichtigste erklärt, was die Bilder aussagen sollen, auch wenn wir heute meist nicht mehr so ganz nachvollziehen können, wie das alle zusammenhängt. Ich finde es witzig, dass selbst Sacharja diese Bilder, die Gott ihm da zeigt, nicht versteht. Wieder und wieder fragt Sacharja den Engel, was dies oder das bedeutet, und der Engel scheint beinahe genervt davon, wie begriffsstutzig Sacharja ist. Und ob Sacharja nach den Erklärungen wirklich verstanden hat, was die Bilder bedeuten? Ich bin mir da nicht so sicher ...

Aber das, was Gott dem Sacharja und seinen Zuhörern eigentlich sagen will, sagt er ganz deutlich: Er will seinen entmutigten Leuten Mut machen!

Schon der Name Sacharja gibt uns einen Hinweis. Er bedeutet: Gott erinnert sich. Das heißt doch: Gott denkt auch an mich! Auch wenn es sich so anfühlt, als hätte Gott mich vergessen: Er denkt an mich. Auch wenn ich den Eindruck habe, dass er mich hängen lässt und alle seine tollen Versprechen nur heiße Luft waren: Er vergisst mich nicht. Eines Tages werde ich das wieder wahrnehmen können, und dann wird es sich so anfühlen, als hätte Gott sich an mich erinnert. Dann wird er endlich mein Unglück, mein Leid, meine schwierige Situation zum Guten verändern. Dann werde ich sehen, dass er seine Versprechen wahr macht.

Das erste Bild, das Sacharja sieht, ist der große Leuchter. Er sieht anders aus als der Leuchter, der im Tempel stand, aber solche Leuchter, wie sie hier beschrieben werden, hat man tatsächlich gefunden, zwar kleinere und aus Ton, nicht aus Gold, aber die Menschen damals konnten sich etwas darunter vorstellen. Dieser große Leuchter aus Gold mit seinen vielen Flammen muss beeindruckend hell geleuchtet haben. Rechts und links davon steht noch jeweils ein Olivenbaum. Sie ragen etwas höher als der Leuchter, und aus ihren Zweigen fließt Öl in den Leuchter. So verstehen zumindest die meisten Ausleger diese Beschreibung. Was kann das wohl bedeuten? Auch Sacharja versteht nicht, was Gott ihm mit diesem Bild sagen will. Also fragt er den Engel, der ihn begleitet, aber – der Engel antwortete gar nicht auf seine Frage! Er erklärt Sacharja nicht, was die einzelnen Bilder bedeuten. Stattdessen gibt er ihm eine Botschaft für den frustrierten Bürgermeister Serubbabel.

„Durch Heeresmacht und Kriegsgewalt wird nichts erreicht, sondern nur durch meinen Geist.“ Ich habe dabei die Übersetzung von Martin Luther im Ohr: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist.“

Gott beginnt seine Ansprache an Serubbabel direkt mit dem zentralen Punkt: Egal, was du vorhast, egal, wie klein oder wie groß deine Pläne und deine Kräfte sind: Das Eigentliche kannst du nicht aus deiner Kraft schaffen. Die Worte, die in der Lesung mit „Heer“ oder „Kriegsgewalt“ übersetzt wurden, können auch einfach menschliche Kraftanstrengung oder die Anwendung von Gewalt bezeichnen. Gott will Serubbabel also sagen: Die Versprechen, die ich euch gegeben habe, werden nicht dadurch erfüllt, dass ihr euch bis über die Grenzen

eurer Kraft auspowert. **Ihr** werdet es mit allen euren Möglichkeiten nicht erzwingen können, dass meine Versprechen Wirklichkeit werden. Aber **ich** garantiere euch: sie **werden** Wirklichkeit werden – und zwar dadurch, dass mein Geist sie wirklich macht. Gottes Geist – das ist der Schöpfergeist, durch den die Welt entstand. Das ist der Lebensgeist, durch den Adam und Eva lebendige Seelen wurden. Nur dieser Geist kann die wirklich wichtigen Dinge bewirken. Nur dieser Geist kann heilen, Leben ermöglichen und Gottes Versprechen wahr machen.

Und er WIRD sie wahrmachen. Das wird im nächsten Bild klar: der große Berg, der vor Serubbabel zur Ebene wird. Dieses Bild verstehen wir auch ohne Erklärung: Wenn Gott seine Versprechen wahr macht, dann werden die großen Hindernisse, die sich vor Serubbabel und seiner Aufgabe auftürmen, wie eine flache Ebene wirken, über die man gemütlich drüberspazieren kann. Rund 50 Jahre vorher hatte der Prophet Jesaja schon mal ein ähnliches Bild gebraucht und Sacharjas Zuhörer haben sich bestimmt daran erinnert. Als das Volk in Babylon im Exil saß, hatte Jesaja ihnen versprochen, dass Gott sie wieder heimbringen würde. Diese Worte werden auch oft im Advent gelesen:

„3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! 4 Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; 5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.“ Jesaja 40,1-5

Das sind große Worte, und die Hörer von Sacharja haben bestimmt gespürt, dass diese Versprechen wohl über ihre persönliche Lebenszeit hinausgingen. Diese Zukunftshoffnungen sprechen nicht nur von besseren Zeiten während meiner Lebenszeit oder der Geschichte dieser Welt – sie reichen weit darüber hinaus in eine neue Zeit, die eine ganz andere Qualität hat als unsere. Die Theologen sprechen dabei von eschatologischer oder messianischer Zeit. Die Verheißenungen Gottes enthalten sozusagen das Versprechen: „Egal, welche Verheißenungen ich hier auf dieser Erde für dich wahr mache: Da kommt noch mehr!“

Gott gibt dem entmutigten Serubbabel hier eine tolle Zusage: Mach dir keinen Stress, weil deine eigenen Kräfte nicht genug sind, um das große Projekt Tempelaufbau zu schaffen. Meine Projekte, in denen meine Gegenwart in der Welt sichtbar wird, kannst du gar nicht selbst vollenden. Das kann nur meine Geistkraft. Und gleichzeitig kannst du dir sicher sein: Ich werde selbst dafür sorgen, dass das, was ich mir vorgenommen habe, auch wirklich geschieht. Und irgendwann werden es alle sehen, wie ich meine Versprechen in vollem Umfang wahr mache. Bis dahin: Bleibt geduldig! Vertraut mir!

Ganz besonders liebe ich aber den zweiten Teil des Wortes, das Gott durch Sacharja spricht. Es gab damals viele Leute, die Serubbabel und seine Anhänger dafür verachteten, dass sie offensichtlich zu schwach oder zu dumm waren, das große Projekt „Tempelaufbau“ wirklich durchzuziehen. All diesen Verächtern sagt Gott: „Ja, im Moment sieht das alles hier noch reichlich mickrig aus, aber ihr solltet diese „Tage der kleinen Dinge“ nicht verachten, denn ich, Gott, sage euch: Was Serubbabel begonnen hat, wird er vollenden. Und dann werdet ihr sehen, dass ich, Gott, von Anfang an dabei war und dass ich selbst dieses Projekt zu einem guten Ende bringen werde. Jetzt verachtet ihr die Mühen des Alltags, die ganzen

Kleinigkeiten, die euch die Arbeit so schwer machen. Aber dann werdet ihr das Ergebnis sehen und alle werden begeistert sein, wenn Serubbabel das, was er begonnen hat, vollendet.“

Ich kenne das gut, gerade von mir selbst, wie ich diese kleinen Dinge verachte. Theoretisch könnte ich so viel schaffen – wenn ich es nur richtig anfangen würde, wenn ich nur mehr Kräfte hätte, wenn ich nur irgendwie besser wäre. Aber das, was ich schaffe, ist so mickrig im Vergleich zu anderen, die „es“ geschafft haben, dass ich mich fast dafür schämen möchte. Wenn es dir auch manchmal so geht, dann sagt Gott auch dir zu: Verachte diese kleinen Dinge nicht! Sie sind die Samen, aus denen ich durch meinen Geist das bewirke, was ich euch verspreche. Ich bringe die Projekte zu Ende, die ihr in meinem Auftrag beginnt. Jesus gebraucht dafür z.B. das Bild vom Senfkorn, aus dem durch Gottes Wirken ein großer Baum wächst, oder vom Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert, ohne dass ich dafür irgendetwas tun kann oder muss.

Serubbabel hat tatsächlich rund vier Jahre nach diesen Zusagen Gottes den Tempel fertigbekommen, das berichtet Nehemia. Damit war Gottes Versprechen für Serubbabel erfüllt. Trotzdem wurde das Leben für das Volk Israel nie wieder wie vor dem Exil. Danach lebte es immer unter der Herrschaft anderer Völker und wurde zeitweise im eigenen Land schlimm unterdrückt. Aber Gott war weiter am Wirken, um seine Versprechen zu erfüllen, nur ganz anders, als es sich Sacharja, Serubbabel und seine Zeitgenossen damals vorgestellt haben. Es kann sein, dass auch unser Leben nach der Pandemie nie wieder so wird wie vorher, und dass wir enttäuscht und vielleicht verzweifelt werden, weil wir es einfach nicht schaffen, die schönen alten Zeiten wiederzubekommen. Dann können wir uns an Gottes Zusage erinnern: „Keine Sorge, ich bringe zu Ende, was ich begonnen habe – durch meinen Geist.“

Eine große Erfüllung von Gottes Versprechen hat sich ja längst ereignet, auf eine Weise, die sich Sacharja und seine Zeitgenossen absolut nicht vorstellen konnten. Zu ihren Zeiten konnte man Gottes Gegenwart nur im Tempel erfahren. Deshalb war es auch so wichtig, ihn fertigzubauen. Als Gott dann in Jesus Christus Mensch wurde, war er plötzlich ganz greifbar anwesend und lief mitten unter seinen Leuten herum, so dass sie nicht mehr zum Tempel zu einem bestimmten Ort gehen mussten, um Gott zu begegnen. Und seit Jesus Christus gestorben, auferstanden und wieder zu seinem Vater gegangen ist, lebt sein Geist in uns. Gottes Gegenwart wird in uns selbst Wirklichkeit, wir selbst sind nun Tempel des lebendigen Gottes, weil sein Geist in uns wohnt. Und das ist genau derselbe Geist, von dem Gott durch Sacharja sagt: „Es soll nicht durch Macht oder Gewalt geschehen, sondern durch meinen Geist!“ Wer also vielleicht gerade entmutigt vor den mickrigen Ergebnissen seiner Arbeit steht, kann sich heute an Pfingsten Gottes Zusage ganz besonders gönnen: Verachte nicht die kleinen Dinge, denn ich selbst werde sie durch die Kraft meines Geistes zu einem wunderbaren Abschluss bringen – wenn nicht schon hier, dann in der kommenden Welt. Mein Geist wohnt in dir sorgt dafür, dass dein Dienst für mich Gutes bewirkt. Mein Geist macht aus deinen Senfkörnern große Bäume, die du selbst vielleicht gar nicht mehr siehst. Aber ganz bestimmt werde ich das, was ich durch dich bewirken will, vollenden. Darauf kannst du fest vertrauen.

Was hat das jetzt mit den Visionen, den Bildern zu tun, die Serubbabel von Gott bekommt? Ich kann hier nur ein paar vorsichtige Linien ziehen und selbst die können falsch sein, eben weil wir so wenig über die kulturellen Kontexte wissen. Der Leuchter könnte für die Gemeinschaft der Gottesleute stehen, die sein Licht in der Welt verbreiten – so wie auch in der Offenbarung des Johannes jede Gemeinde durch ihren eigenen Leuchter repräsentiert wird. Öl wird oft mit dem Geist Gottes in Verbindung gebracht. Dies ergibt auch hier Sinn, denn der Leuchter – die Gemeinde – wird durch Öl aus den beiden Ölbäumen gespeist. Andererseits erklärt der Engel die Lampen als Augen Gottes, die alle Welt überblicken – wenn nicht doch eher Quellen gemeint sind, deren Wasser die gesamte Welt durchzieht. Die zwei Ölbäume werden als „Söhne des Öls“ erklärt – die meisten Übersetzungen interpretieren das als „Gesalbte“, aber das Wort für „salben“ steht da gar nicht, sie könnten auch eine ganz andere Bedeutung haben. Vielleicht beziehen sie sich auf den obersten Priester Joshua und den Bürgermeister Serubbabel, die ihre Gemeinschaft durch ihre Hingabe stärken. Eine einzige, konsistente Erklärung der Vision können wir wohl nicht mehr erreichen, aber was wir festhalten können ist sicher dies: Es ist Gottes unerschöpfliche Geistkraft, die seine Versprechen verwirklicht und zur Vollendung bringt – und zwar durch unser treues Festhalten an ihm und durch die kleinen Dinge, die wir hier für ihn tun. Mich entlastet das von dem Anspruch, ständig mehr tun zu müssen, es ständig „richtig“ machen zu müssen. Gleichzeitig kann ich Ruhe finden, weil ich weiß, dass Gott seine Versprechen wahr machen wird, weil er sie schon so oft wahr gemacht hat. Auch wenn ich nur kleine Dinge schaffe und auch wenn immer noch etwas übrig und offen bleibt; auch wenn die neuen Anfänge im Leben selten so großartig sind, wie wir es erhoffen; auch wenn es nach dem Einschnitt im Leben nie wieder so wird wie es vorher war: Die Vision von Sacharja und Gottes Zusagen zeigen, dass Gott immer in Kontrolle des Geschehens ist, auch wenn das für uns gerade gar nicht so aussieht. So kann ich dann vielleicht auch die kleinen Dinge, die ich so produziere, in einem neuen Licht sehen: Als Samen, aus denen Gott seine großen Versprechen wachsen lassen kann. Vielleicht können wir als Gemeinde das Bild vom Öl, das in den Leuchter fließt, auch als Ermutigung und Aufforderung verstehen: Lasst euch immer wieder von Gottes Öl füllen, damit ihr leuchten könnt. Vertraut darauf, dass sein Geist wirkt, was er versprochen hat, und bis dahin tut, wie Jesus es erklärt und vorgelebt hat: Liebt eure Nächsten und eure Feinde, seid barmherzig mit allen, denen das Leben übel mitspielt. Und wenn euch das zu wenig vorkommt, dann erinnert euch an den Vers: Wer verachtet die Tage der kleinen Dinge? Du wirst noch sehen, wie Gott seine Versprechen erfüllt. Schon in kleinen Dingen im Hier und Jetzt, und ganz gewiss vollständig, umfassend und ewig in der Neuen Welt.

Und wie es wohl sein wird, wenn „es“ endlich aufgehört hat? Wenn die Pandemie und die begleitenden Maßnahmen zu ihrer Eindämmung endlich vorbei sind? Vieles wird wiederkehren – echte Begegnungen, Feiern, Kultur, wir werden uns wieder ohne Angst unter unseren Mitmenschen bewegen können. Aber wahrscheinlich wird nicht alles so sein wie vorher. Manche Existzenzen werden für immer zerstört sein – ob nun wirtschaftlich – der Friseursalon nebenan – oder völlig für alle, die am Virus gestorben sind. Viele werden neu durchstarten, andere werden nicht wieder auf die Füße kommen. Es werden neue Herausforderungen und Hindernisse entstehen, die das freie und sichere Leben ausbremsen

werden, das wir uns so sehr wünschen. Vielleicht erinnert sich der einen oder die andere dann an das Bild vom Leuchter und den Ölbaum und an Gottes Zusage: Es wird nicht durch eure menschlichen Kräfte geschehen, sondern durch meinen Geist. Mein Geist wirkt Leben, Freiheit und Frieden, egal wie stark eure eigenen Kräfte gerade sind. Ihr könnt vielleicht die äußeren Umstände nicht verändern, aber mein Geist wird das in euch und für euch schaffen, was euch durchhalten lässt: Vertrauen in den Gott, der seine Versprechen hält und Hoffnung, die Gewissheit, dass am Ende alles gut wird. Spätestens auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel. Bis dahin dürfen wir Gott dabei zusehen, wie er schon hier immer wieder seine Versprechen im Kleinen wahrmacht, und wir dürfen dabei mitarbeiten, wo er es uns schenkt, damit die Hoffnung auf das gute Ende wachgehalten wird, damit Menschen weiter ans Leben glauben und Leben und Vertrauen wagen.